

„Es fehlt an fachübergreifendem Austausch“

DVSG-Nord-Austausch über Knackpunkte der Sozialen Arbeit – und Vernetzungs-Vorbilder

HAMBURG (hin). Über 56.000 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind im Gesundheitswesen – in Krankenhäusern, Rehabilitationskliniken oder Beratungsstellen – tätig. Die Deutsche Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG) gibt ihnen eine Stimme und sorgt für Austausch – so auch bei einem Fachtag Nord in Hamburg, bei dem jüngst zukunftsweisende (Vernetzungs-) Projekte der sozialpsychiatrischen Versorgung vorgestellt wurden.

Eingang sprach Kerstin Folgner, Referentin für Sozialpsychiatrie an der Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen, über „Reflexionen und Chancen“. Sie analysierte, dass Krisen, Spaltungsprozesse und die Komplexität von Fällen zunehmen. Viele der psychisch kranken Menschen gelten als schwer erreichbar. In Brandenburg, wo sie lange arbeitete, gebe es in jeder Stadt drei bis fünf Fälle, „mit denen sie nicht weiterkommen“.

Auf der anderen Seite steht Personalmangel. Auf fast 50.000 wird die Zahl der unbesetzten Stellen im Bereich Sozialarbeit und Kinderbetreu-

ung beziffert. Auf der anderen Seite stehen auch gesetzliche Änderungen mit dem Ziel, geschlossene Unterbringung, vor allem außerhalb der eigenen Heimat, zu verringern. Für Hamburg bedeute dies wachsenden Druck, geschlossene bzw. sogenannte hoch strukturierte – also mit mehr Geld und mehr Personal ausgestattete – Betreuungsangebote in der eigenen Stadt zu schaffen. Was auch bereits an mehreren Orten gelang.

Auf besonders schwierig zu vermittelndes Klientel hat sich in diesem Zusammenhang die Psychosoziale Betreuung Hamburg (PST) spezialisiert. Sie bietet „qualifizierte Assistenz“ in besonderen Wohnformen für psychisch erkrankte Menschen an. Die Wohngemeinschaften haben die Schwerpunkte Doppeldiagnose, forensische Nachsorge, komplexe Hilfebedarfe, Adaption / Beschäftigung und LGBTI*Q. Was sich dahinter verbirgt, berichteten die PST-Vertreter Oliver Fuchs und Rüdiger Rößler. Es geht um engmaschige Unterstützung und Alltagsstrukturierung, und zwar für Menschen, die in einer eigenen Woh-

nung leben möchten, dies aber noch nicht schaffen. In den WG's leben sie mit 2-5 Personen in „normalen“ Wohnhäusern und sind angehalten, an vielfältigen Gruppenangeboten teilzunehmen. Eine weitere Besonderheit des Trägers: Die PST ist bundesweit einer der wenigen Anbieter von Betreuung von LSBT*IQ-Menschen im

Engmaschige Hilfe für Menschen, die noch nicht allein leben können

Rahmen der Eingliederungshilfe.

Ein weiteres Beispiel für Vernetzung präsentierte Dr. Benjamin Gierk. Der psychologische Psychotherapeut berichtete von dem Projekt „netzwerk-basierte Unterstützung von jungen Menschen mit Psychose-Erfahrung“, das er an der Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA) im Asklepios Klinikum Nord Ochsenzoll begleitete, bevor er in eine ambulante Praxis

wechselte. Das Projekt wurde als „ein auf Dialogismus basierter Ansatz“ (eine Anlehnung an die Prinzipien des Open Dialogue) umgesetzt. An Treffen des Netzwerks nahmen immer die Klientinnen und Klienten sowie auch Genesungs- und AngehörigenbegleiterInnen und Vertreter verschiedener Berufsgruppen teil, so auch Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Aus dem Klinikbudget finanziert, sei das Projekt Teil der Regelversorgung gewesen, so Benjamin Gierk. Aktuell aber „ruhe“ das Projekt.

Eine weitere Besonderheit, die für Vernetzung sorgt, ist der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. mit seinen aktuell 51 Mitgliedseinrichtungen. Von den Herausforderungen dort berichtete der Geschäftsführer Karsten Giertz.

Diese sind nämlich recht groß: Etwa 200.000 Menschen mit behandlungsbedürftigen psychischen Erkrankungen gibt es im gesamten Bundesland, davon haben geschätzte 7000 bis 15.000 Menschen einen komplexen Behandlungsbedarf. Darüber hinaus leben circa 53.000 bis 71.000 Kinder

in Familien mit psychisch kranken Eltern. Eines der größten Probleme des Bundeslands: große Flächen, geringe Bevölkerungsdichte, wobei die Regionen sehr unterschiedlich aufgestellt seien. Viele Landkreise gelten als unterversorgt – teils liegt eine Stunde Autofahrt zwischen dem Wohnort und der nächsten Klinik. Im Rahmen seiner verschiedenen Projektaktivitäten engagierte sich der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern mit seinen Mitgliedern für diese Zielgruppen und entwickelte Lösungsmöglichkeiten für die aktuellen Herausforderungen.

Knackpunkt: Es gibt auch hier einen recht großen Fachkräftemangel. Und viele arbeitende Akteure in Kliniken und Gesundheitsämtern seien mit sich selbst beschäftigt angesichts der vielen Reformen, speziell dem Betreuungsgesetz und dem Bundesteilhabegesetz (BTHG). „Es fehlt an fachübergreifendem Austausch“, konstatierte Karsten Giertz abschließend. Das BTHG fordere mehr Sozialraum- und Klientenorientierung – mehr Geld fließe dafür aber nicht.

aus "Eppendorfer" Ausgabe 6/2023, Seite 17
Zeitung für Psychiatrie & Soziales
Zu "Fachtag Nord" am 29.09.23 in HH